

„Das Leben ist entweder ein wagemutiges Abenteuer oder nichts.“

Helen Adams Keller (1880 - 1968), war eine taubblinde US-amerikanische Schriftstellerin.



## Neues Jahr viel Spaß!

Die Weltlage im Jahr 2024 präsentiert sich weiterhin volatil und von vielschichtigen Herausforderungen geprägt. Globale Krisen, politische Unruhen und Umweltprobleme setzen den internationalen Beziehungen zu. Inmitten dieser komplexen Realität und einer sich brutal schnell wandelnden Dynamik ausgesetzt, steigt dennoch das Interesse am Reisen auf Rekordniveau. Doch anders als in früheren Jahren, als noch das Pauschalreisen der große Hit war, und jeder mit dem Betreten der gebuchten Hotelanlage sein Gehirn an der Rezeption abgab, setzen Reisende der neuen Generation zunehmend auf selbstbestimmtes, individuelles Reisen. Nicht gelenkt, nicht geleitet, sondern frei und ungezwungen, nur der eigenen Neugier folgend. Dieser Trend wird durch das wachsende Nachhaltigkeitsbestreben vieler Reisender unterstützt und führt zu einer Art neuen Form des Tourismus, wobei nun auch der Name Tourismus gänzlich unangebracht erscheint. Diese Reisenden sind bestrebt, den Ort ihrer Wahl nur sacht zu touchieren, keine Spuren ihrer Anwesenheit zu hinterlassen und das Gleichgewicht der vor Ort wirkenden Kräfte nicht zu stören. Ein neues Bewusstsein unter Ausblendung aller Egoismen, welche die Reisebranche über Jahrzehnte bestimmt hat.

Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie haben das Reiseverhalten weltweit nachhaltig verändert. Auch im Jahr 2024 hinterlässt die Pandemie noch ihre Spuren, auch wenn sich die Welt allmählich von den direkten Auswirkungen zu erholen versucht. Reisende stehen vor einer Gratwanderung zwischen dem Wunsch nach Entdeckung ferner Länder und der Achtsamkeit hinsichtlich ihrer Gesundheit, des Weltklimas und ihrer Ressourcen. Die Sehnsucht nach Reisen ist indes ungebrochen, doch die Wahl der Reiseziele spiegelt eine veränderte Sensibilität wider. Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein gewinnen zunehmend an Bedeutung. Reisende suchen vermehrt nach Destinationen, die nicht nur kulturell und landschaftlich beeindruckend sind, sondern auch auf verantwortungsvollen Tourismus setzen. Die Beliebtheit von nachhaltigen Reisealternativen wie Öko-Tourismus, Wandern und Radfahren nimmt zu.

Doch die politische Weltlage beeinflusst vielfach die Reisepläne. Internationale Spannungen und Konflikte mindern die Attraktivität bestimmter Regionen, während politische Stabilität und friedliche Verhältnisse verstärkt als Kriterien für die Wahl des Reiseziels gelten. Global agierende Krisen, sei es in Form von Pandemien oder politischen Unruhen, verdeutlichen die gegenseitige Abhängigkeit der Nationen und prägen das Verhalten der Reisenden.

Ein weiterer das Reiseverhalten beeinflussender Faktor ist die wachsende Bedeutung von Gesundheit. Die Pandemie hat das Bewusstsein für Gesundheitsrisiken im Zusammenhang mit Reisen geschärft. Gesundheits- und Sicherheitsmaßnahmen werden zu entscheidenden Kriterien bei der Auswahl von Unterkünften und Reisemitteln. Medizinische Versorgung und Hygienestandards gewinnen ebenso an Bedeutung und werden bei Reiseentscheidungen auch so vermehrt berücksichtigt.

Unter hygienischen Gesichtspunkten hätte Miriam Boettcher sich wohl niemals für Haiti als Zielort entschieden. Doch es ging um Nachhaltigkeit, es ging um die Natur. Bäume pflanzen in Haiti (S. 148). Der Anlass war edel, die Ambitionen hoch, die hygienischen Verhältnisse jedoch waren zum Verzweifeln. Die Toilettensituation, nahezu ein Ding der Unmöglichkeit. Aber darum geht es doch auf Reisen, andere Länder haben andere Sitten und Gebräuche. Was auf uns verweichelte Wohlstandskinder eklig und abstoßend wirkt, ist in anderen Teilen der Welt Teil der Überlebensstrategie und Symbiotik mit der Natur und der jeweiligen Lebenswirklichkeit.

Insgesamt zeigt sich unser Reiseverhalten auch 2024 als eine Mischung aus Sehnsucht nach Entdeckung, Innovation und einer gesteigerten Sensibilität für nachhaltiges und gesundheitsbewusstes Reisen. Entwicklungen, die nicht nur unsere enorme Anpassungsfähigkeit verdeutlichen, sondern auch unsere wachsende Verantwortung für eine gemeinsame Koexistenz in dieser globalisierten Welt.

Herzlichst

Michael R. Abolt, (Hrsg.) & Team



NOCH KEIN ABO? INFO S. 182



#unterwegsreisen



## REZEPTE FÜR EINE LEBENSWERTE STADT

citaslow Deutschland

Im Zeichen der Schnecke haben sich 23 Städte und Gemeinden aus ganz Deutschland zusammengeschlossen, um gemeinsam für eine vielfältige und behutsame Stadtentwicklung einzutreten. In dem neu erschienenen Buch lernen die Leser von der Nordseeküste bis zum Alpenvorland Städte kennen, die das Gemeinwohl fördern und Nachhaltigkeit vorleben. citaslow-Städte sind reich an Geschichte und lebendigen Plätzen, laden in Restaurants und Cafés ein, die regionale Spezialitäten bieten, und zeigen Handwerkskunst vom Feinsten. Mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten für eine nachhaltige Stadtentwicklung inspirieren sie die Leser zu einer genussvollen Bildungsreise der besonderen Art. Herausragende Projekte, die die Nachhaltigkeit fördern, werden im Buch vorgestellt. Besonders die verschiedenen Rezepte der heimischen Küche gewinnen an Bedeutung. Zu jeder regionalen Spezialität lernen die Leser auch noch die Persönlichkeiten hinter den Rezepten kennen. Ein Buch voller Inspiration, kulinarischen Überraschungen und Impulsen zur Nachhaltigkeit. Appetit auf noch mehr Regionalität machen die Kochrezepte, die jeweils ein typisches Gericht zum Nachkochen und die passenden Restaurants vorstellen. In diesem Buch: Portraits der citaslow-Orte mit ihren sehenswerten Highlights, regionale, nachhaltige Projekte, die Gäste zum Besuch einladen und Kommunen zum Nachmachen anregen können, regional-typische Rezepte aus den Orten von Spitzenköchen der Slowfoodbewegung.

## REZEPTE FÜR EINE LEBENSWERTE STADT

citaslow Deutschland e.V.

1. Auflage, Oktober 2023

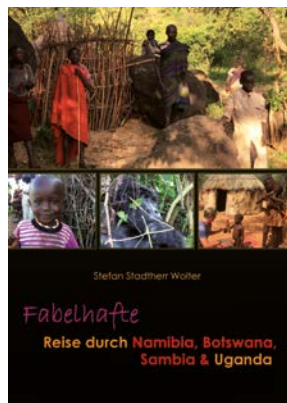
144 Seiten, 19,8 x 25,7 cm, Softcover

pmv Peter Meyer Verlag

ISBN 978-3-89859-117-1

**20,00 Euro**

[www.petermeyerverlag.de](http://www.petermeyerverlag.de)



## NAMIBIA, BOTSWANA, SAMBIA & UGANDA

Fabelhafte Reise-Reihe

Ein Stück Afrika gefällig? Pinguine, donnernde Wasserfälle, hitzeflimmernde Savannen, buntgefiederte Vögel und die letzten Berggorillas dieser Erde - das sind nur wenige Facetten zweier Reisen vom Kap der Guten Hoffnung hinauf ins zentrale Afrika. Der Reisebus rattert über staubige Pisten gen Norden. Pflanzen als Überlebenskünstler, Felszeichnungen - Jahrtausende alt und geheimnisvolle Begegnungen mit Menschen anderer Ethnien, sogar deutsche Kultur im vormaligen Deutsch-Südwestafrika: Namibia. Faszinierend sind die Tierwelt Botswanas und die Victoriafälle in Sambia. Und exklusiv ist die Reise quer durch Uganda, gern als die „Perle Afrikas“ bezeichnet. Der Eindruck täuscht nicht. Doch was, wenn sich beim Besuch des Hirtenvolkes Karamojong die Zahnwurzeln entzündet? Auf unkonventionellen Wegen, gern auch in illustrierter Reisegruppe, begegnen Autor Stefan Stadtherr Wolter Land & Leute, begleiten ihn Genuss und Strapazen gleichermaßen. Das sind Erfahrungen und Abenteuer pur. Abseits der Wege sinniert der Autor nicht nur über Sinn und Unsinn heutiger Reisewut. Er schmünzelt auch gar manches Mal über sich selbst und seine Begleiter. Kurzweiliger kann ein klassischer Reisebericht heutiger Tage nicht sein. Die Unmittelbarkeit des Erlebens, die Authentizität und das Erkunden historischer Bezüge sind inspirierend und faszinierend.

„Fabelhafte Reise durch Namibia, Botswana, Sambia und Uganda“ ist der zweite Band aus einer Reihe von sechs Titeln des Autors, die uns jeweils in unterschiedliche Teile der Welt führen.

## FABELHAFTRE REISE REIHE

Stefan Stadtherr Wolter

Dezember 2022

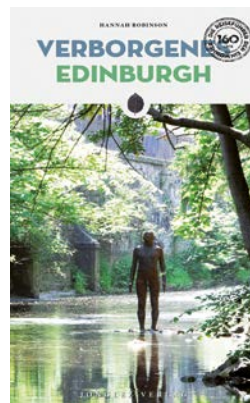
320 Seiten, Softcover

bod - Books on Demand

ISBN 978-3-75680-090-2

**17,99 Euro**

[www.buchshop.bod.de](http://www.buchshop.bod.de)



## VERBORGENES EDINBURGH REISEFÜHRER

Verborgenes-Reihe

In einen Bunker aus dem Kalten Krieg hinabsteigen, Guerilla- Mosaik zusammensetzen, die prachtvollsten Grotten entdecken, vor dem hölzernen Roboterherrscher niederknien, Hunde aufspüren, die bezaubernder sind als der berühmte Greystriker Bobby, eine Auflistung von Liebesdamen aus dem 17. Jahrhundert studieren, eine Wasserfolter im Prototyp eines Whirlpools genießen, in den Wilden Westen von Morningside reisen, versteckte Gärten und verborgene Kunstwerke entdecken, die nicht einmal die umliegende Nachbarschaft kennt!

Weit weg von den Touristenfallen und den überfüllten Sehenswürdigkeiten dachten Sie vielleicht, Edinburgh hätte nichts mehr zu bieten, aber die Stadt birgt noch viele Schätze an den unerwartetsten Orten.

Ein unentbehrlicher Straßen- und Sesselführer für alle, die Edinburgh gut zu kennen glauben oder die die Kuriositäten dieser in vielen Teilen noch immer so geheimnisvollen Stadt erkunden möchten.

Sie dachten vielleicht, dass Edinburgh abseits von den üblichen Touristenfallen und überfüllten Sehenswürdigkeiten nichts mehr zu enthüllen hat, doch die Stadt birgt viele Schätze an ganz unerwarteten Orten. Ein unentbehrlicher Reiseführer für zuhause und unterwegs - für alle, die Edinburgh gut zu kennen glauben und die Kuriositäten dieser zutiefst geheimnisvollen Stadt erkunden möchten.

Pressestimmen: „Wenn Sie Edinburgh zu kennen glauben, wird dieses Buch Sie eines Besseren belehren. Jede Seite ist ein Genuss“ (Val

McDermid - schottische Krimi-Bestsellerautorin)

„Verdammt, ich liebe dieses Buch“

(Gerry Farrell, Edinburgh Evening News)

## VERBORGENES EDINBURGH REISEFÜHRER

Hannah Robinson

1. Auflage, Mai 2023

320 Seiten, 10,5 x 19,0 cm, Softcover

Jonglez

ISBN 978-2-36195-646-2

**18,95 Euro**

<https://jonglezpublishing.com>



## FREISEIN TAIWAN, VIETNAM, LAOS

Freisein-Reihe

Drei Monate lang mit dem Rucksack durch Asien. Auf der ersten Etappe trifft die Autorin und Weltenbummlerin Miriam Boettcher auf eine alte Freundin, die sie vor vielen Jahren bei einer Couchsurfing-Übernachtung kennengelernt hat.

Gemeinsam mit ihr erkundet sie Taiwan, begegnet dabei bunten Drachen, entdeckt beeindruckende Tempel, und bekommt trotz kuriosestem Essen zunehmend Appetit - Appetit auf Abenteuer und fremde Kulturen. Sie ist >low budget: unterwegs, zieht während des chinesischen Neujahrs weiter nach Vietnam, gewinnt neue Eindrücke und Erkenntnisse, doch obwohl sie schon auf jedem Kontinent dieser Welt war, kommen immer wieder Zweifel auf. Vor allem die Sprachbarriere fordert sie heraus. Nach und nach verliebt sie sich in Vietnam, und gerade, als das Reisen in diesem Land einfacher wird, geht es weiter nach Laos. Dort strebt sie an, als freiwillige Helferin bei einer Rettungsstation für Elefanten mitzuwirken. Doch an dem Grenzübergang verkehren keine Busse.

Wie nur soll sie in das Landesinnere kommen? Ihr Blick richtet sich auf die Ladefläche eines Pick-ups. Ist das Miriams Chance, in die tiefprägende Geschichte von Laos einzutauchen?

In der Reihe sind zwei weitere Titel im gleichen Verlag erschienen, „Freisein: Kapverden“ und „Freisein: Dominikanische Republik, Haiti, Israel“

## FREISEIN: TAIWAN, VIETNAM, LAOS

Miriam Boettcher

1. Auflage, Mai 2023

424 Seiten, 14,0 x 22,0 cm, Softcover

Freisein

ISBN 978-3-98255-010-7

**28,80 Euro**

[www.freisein-verlag.de](http://www.freisein-verlag.de)



# BÄUME PFLANZEN IN HAITI

TEXT MIRIAM BOETTCHER

FOTOS AARON FERNANDO & MIRIAM BÖTTCHER

**„H**aiti, eines der gefährlichsten und ärmsten Länder der Welt, war mein Ziel. Nicht nur aufgrund seiner seismischen Aktivitäten, sondern vor allem wegen der instabilen politischen Lage. Eine Anreise per Flugzeug in die Hauptstadt Port-au-Prince wäre lebensgefährlich gewesen, also buchte ich einen Flug in den Osten der Dominikanischen Republik. Die fünfhundert Kilometer zur haitia-

nischen Grenze legte ich mit Bussen zurück. Ein Stück vor der Grenze warteten zwei einheimische Männer, die mich auf ein Moped winkten. Einer von ihnen nahm meinen großen Rucksack auf den Rücken, während ich meinen kleinen Tagesrucksack über die Schulter gehängt hatte.

Die zwei Männer und ich ergaben auf dem Moped ein ulkiges Sandwich, das nicht sonderlich stabil belegt war. In regelmäßigen Abständen waren wir gezwungen, anzuhalten, um uns neu zu positionieren. Wir waren schlichtweg zu viele Menschen mit zu vielen Rucksäcken auf einem zu kleinen Gefährt. Dass ich so viel Gepäck bei mir trug, lag daran, dass sich in meinem Rucksack auch einige Spenden für die humanitäre Organisation, wegen der ich nach Haiti gekommen

war, mit mir trug. Darunter ein Akkuschauber – der dringend für Reparaturarbeiten benötigt wurde –, eine Ladestation und ein paar große Batterien. Doch die Männer ließen sich nicht aus der Ruhe bringen. Wir rückten einfach etwas näher zusammen, Becken an Becken, ich dabei wie eine Presswurst zwischen die zwei Fremden geklemmt. Wenige Minuten später – fast schon an der Grenze angelangt – wurden wir gestoppt. Ein paar herumlungernde Typen am Straßenrand forderten uns auf, ihnen mitzuteilen, wohin wir uns begaben. Einer von ihnen lief dabei um das Moped herum und musterte mich. Dann blieb er stehen und blickte mir in die Augen. Ich wandte meinen Blick nicht von ihm ab, und er seinen nicht von mir. Bevor das Ganze zu einem Wettkampf des Starrrens ausartete, schwang er gön-

148



nerhaft seine Hand und ließ uns passieren. Schließlich erreichten wir einen ausgetrockneten Fluss, der die Grenze zwischen der Dominikanischen Republik und Haiti bildete.

Auf beiden Seiten herrschte ein wildes Treiben mit Hunderten Menschen. Der Lärm war schon von Weitem unüberhörbar gewesen. Fahrzeuge stauten sich vor einer Metallkette, die von Soldaten mit Gewehren stramm nach oben gezogen war, und nur zum Passieren heruntergelassen wurde. Links und rechts waren Marktstände aufgestellt, Menschen transportierten Waren, Kinder halfen mit.

Sie trugen schwere Säcke auf dem Kopf. Wer über ein Moped verfügte, stapelte alles darauf. Ich fiel mit meiner hellen Haut so auf, dass ich aus allen Winkeln beobachtet wurde. Selten in meinem Leben hatte ich mich so in Gefahr gefühlt.

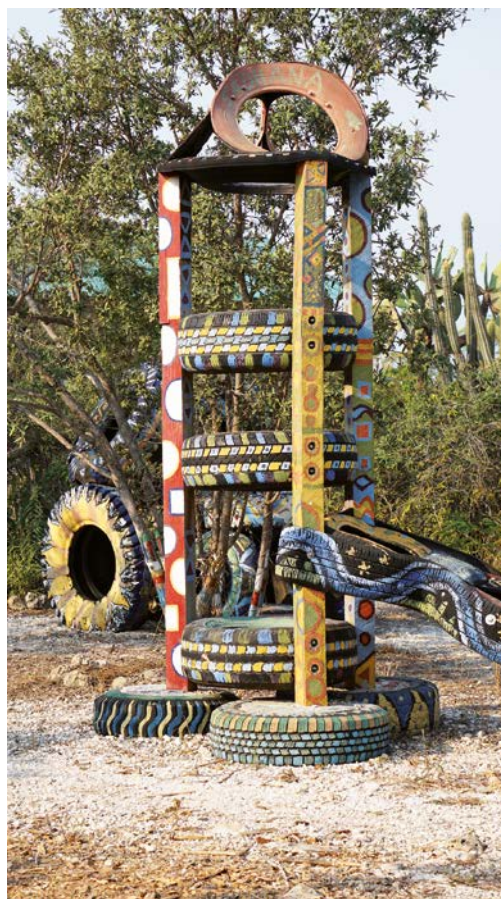
Der Ablauf an der Grenze war chaotisch. Anders als bei den höflichen Briten gab es keine

Bild oben: Marsch durchs Dorf Anse-à-Pitres.

Bild unten: Vor dem Kochen und Essen, steht das Feuermachen.

Schlange zum Einreihen, um dem Grenzbeamten den Reisepass vorzuzeigen. Zuweilen drängelte sich jemand an mir vorbei, sodass einige Zeit verging, bis ich drankam. Um mich herum herrschte ein dermaßen hoher Lärmpegel, dass ich den Grenzbeamten kaum verstand. Er verstand aber mich, und so bekam ich meinen Stempel. Mit dem Moped überquerten wir das Flussbett.

Dabei kamen wir aufgrund des enormen Menschen- und Fahrzeugandrangs kaum voran. Die ganze Zeit über musste der Fahrer das Moped mit seinen Beinen stabilisieren, damit wir nicht umkippten. Der Untergrund war voller Geröll und Abfall. Auf der anderen Seite angekommen, notierte nun ein haitianischer Grenzbeamter die Daten aus meinem Reisepass. Hinterher hätte an



Oben li.: Die hygienischen Verhältnisse im Dorf sind mehr als gewöhnungsbedürftig und fernab von unseren bekannten Standards: hier die Toilette für das „kleine“ Geschäft. Darunter die vier Eimer, sind das WC für das „große“ Geschäft.  
 Unten: Die Kinder des Dorfes spielen auf der Straße.  
 Oben Mitte: Kinderspielplatz im Sadhana Forest.  
 Oben rechts: Bewaffnete Männer patrouillieren stetig durch das Camp.  
 Mitte rechts: Die extrem spartanische Schlafstatt für die Volunteers.  
 Unten re.: Die Duschen für Männer und Frauen sind wie die Toiletten: „outdoor“.

einer anderen Stelle eine Gebühr verrichtet werden müssen, doch der Mann, mit dem ich unterwegs war, beschloss, erst einmal weiter ins Land hineinzufahren und später zurückzukommen.

Der Andrang an dem Grenzscharter war so groß, dass wir sonst noch sehr lange hätten warten müssen. So fuhren wir erst einmal weiter und ich war zunächst illegal im Land. Die Eindrücke, die

während diesen ersten Minuten auf mich einprasselten, waren bewegend. Kinder spielten im Dreck, einige Menschen trugen zerrissene Kleidung, Tiere waren an Pfählen angebunden,



Links: Noch vor dem Frühstück geht es raus, um die Löcher für die Setzlinge zu graben, die im dorfeigenen Gewächshaus bis zu ihrer Auspflanzung gezüchtet werden.

Mitte links: Eingepflanzter Setzling

Mitte rechts: Nach getaner Arbeit müssen die Gerätschaften auch wieder gereinigt werden.



eine ordentliche Infrastruktur gab es nicht. An dem Gelände der Organisation, bei der ich gleich meinen ersten Freiwilligeneinsatz haben würde, machten wir Halt vor einem bewaffneten Mann. Das Gebiet wurde mit Schusswaffen bewacht. Ich begrüßte den grimmig dreinschauenden Mann mit seinem Gewehr um die Schulter freundlich mit einem „Bonjour“. Ich konnte kein Haitianisch, und hoffte, dass er vielleicht etwas Französisch verstünde. Auf diese Begrüßung hin kamen all die Zähne zum Vorschein, die sich hinter dem Mund dieses Mannes versteckt hatten. Ich wurde mit überschwänglicher Freude zurückgegrüßt, wobei das Gewehr gefährlich umher wackelte. „Je m'appelle Miriam“, sagte ich, und der Mann antwortete auf Haitianisch, dass sein Name Alim sei. Ich freute mich über diese Bekanntschaft, bekam seine folgenden Sätze allerdings nicht zusammen. Erst nachdem er sie wiederholt hatte, konnte ich mir zusammenreimen, dass er wissen wollte, wo ich herkam. Im Innenbereich traf ich

auf zwei Israelis. Eine junge Frau stürmte auf mich zu, schloss mich in ihre Arme, und sagte voll Euphorie: „You must be Miriam! I've been waiting for you! Finally I'm not the only woman here anymore!“ Ihr Name war Yael. Sie war zwei- und zwanzig Jahre alt und die Lebensfreude in Person. Mit von der Partie war ihr Freund Noam. Auch er freute sich über meine Ankunft, und rief einem dritten Freiwilligen zu: „Bodhi, look who's here! Now we are four volunteers!“ Bodhi hatte sri-lankische Wurzeln, lebte aber in New York. Er war Umweltschützer und Rebell durch und durch. An seinem Rucksack war ein Patch aufgenäht, auf dem stand: „You don't hate Mondays, you hate capitalism!“

Wir alle waren gekommen, um bei einem Hilfsprojekt der Organisation Sadhana Forest mit anzupacken. Diese versorgte in Haiti ein ganzes Dorf mit sauberem Trinkwasser und pflanzte darüber hinaus nahrungstragende Bäume an,

die den Menschen eine langfristige Ernährungssicherheit gewährleisten sollen. Die Organisation bot nicht etwa kurzfristige Lösungen wie Lebensmittel- oder Medikamentenverteilung an, das Projekt lief vielmehr nach dem Prinzip: „Gib einem Mann einen Fisch und du ernährst ihn für einen Tag. Lehre einen Mann zu fischen und du ernährst ihn für sein Leben.“ (Konfuzius) Nur, dass man im Sadhana Forest keine Fische aß, und auch keine anderen Tiere oder tierischen Produkte. Man lebte dort vegan, um Gewaltfreiheit gegenüber allen Lebewesen zu praktizieren.

Ich hatte über die Organisation bereits in Deutschland viel gelesen. Von ihr überzeugt hatte mich in erster Linie ein junger Mann namens Luke Marsh, der im Sadhana Forest sehr aktiv war und in einem Online-Vortrag darüber berichtet hatte. Luke war während seiner Erzählungen so voller Freude und Begeisterung gewesen, dass seine Motivation zu meiner wurde.



Oben li.: Die Kinder schauen neugierig beim Vermischen von Erdtönen zu. Mit den daraus entstehenden Farben bemalen sie sich dann ihre Körper. Für die Kleinen ein großer Spaß.

Mitte links: Guten Appetit!

Mitte rechts: Und nach dem Essen folgt der Abwasch an dieser Freiluftspülstation.

Rechte Seite oben: Die Wasserleitungen im Dorf sind nur aufgelegt.



Abgesehen von dem humanitären Projekt berührte mich Lukes Erkenntnis über den Nutzen eines jeden Insekts, eines jeden Baums und eines jeden Lebewesens auf dieser Welt. Luke selbst war einst Fleischesser, ja sogar Jäger, bis er im Sadhana Forest eine Kuh kennenlernte, die ihn durch ihre liebevolle Art dazu brachte, sich dem Verzehr von Fleisch abzuwenden.

Niemand hatte ihn dazu überredet. Er hatte einfach nur etwas Zeit mit einem Tier verbracht, das so wundervoll war, dass er feststellte, dass es falsch war, Tiere zu essen und auszubeuten. Er

änderte seine Ernährung und war glücklich darüber. Schnell stellte er fest, dass die Auswahl an veganen Gerichten ausgesprochen vielfältig war.

Während sich in Luke diese Veränderung breitmachte, kam ein freiwilliger Helfer nach dem anderen und fragte ihn: „Warum habt ihr im Sadhana Forest eigentlich Kühe? Ihr melkt sie doch gar nicht!“ Am liebsten beantwortete Luke diese Frage mit einer Gegenfrage: „Warum habt ihr Freunde?“

Doch Luke war nicht etwa in Haiti, sondern in Indien, wo das Projekt seine Wurzeln hatte. In

Haiti war das Ganze bisher nicht so ausgereift, sodass ich schnell begriff, dass Indien eine ganz andere Liga war. Dort hatte das Projekt längst enorme Ausmaße angenommen, in Haiti schien man dagegen noch ganz am Anfang zu sein. Aber das machte ja nichts! Jeder fängt mal klein an. Außerdem schien der Leiter des Projekts in Haiti ohnehin eine ganz gegenteilige Ansicht zu haben. Er war seit Jahren vor Ort und sah ganz klar vor Augen, was seitdem bereits erreicht worden war. Stolz führte er mich durch das staubige Gelände und erklärte mir detailgetreu, wie das Leben in dem Camp funktionierte.

Die für mich zunächst wichtigsten Informationen bezogen sich auf die Hygieneaspekte. Zum Verrichten der eigenen Notdurft diente am Wegrand ein Gebilde aus Bambusstäben und geflochtenen Kokospalmenblättern. Dieses Gebilde wurde mühevoll errichtet, konnte aber bei Weitem nicht die Privatsphäre bieten, wie man sie in einem geschlossenen Raum hatte. Innen befand sich eine Palette aus zusammengeagelten Holzbalken, die erhöht auf ein paar Pflastersteinen saß. In der Mitte gab es zwei Aussparungen, in denen zwei Plastikeimer standen. Direkt dahinter hatte es zwei weitere Eimer und auf dem Boden befand sich eine alte Gasflasche mit einer Art Bettpfanne darauf.

Wollte man ein kleines Geschäft verrichten – ich spreche aus der Sicht einer Frau – setzte man sich auf den Boden in die Hocke und positionierte die Bettpfanne unter sich. Der Inhalt wurde anschließend nicht etwa auf den Boden gekippt, sondern in die alte Gasflasche. Im Sad-



hana Forest wurden sämtliche menschliche Ausscheidungen mühevoll gesammelt, um sie später für die Natur einsetzen zu können. Wollte man ein großes Geschäft verrichten – egal ob Mann oder Frau – stieg man auf die Palette, setzte sich in die Hocke und positionierte sein Hinterteil über einem Eimer.

Vorher musste man den Deckel abschrauben, den bereits alle Vorgänger sowohl vor als auch nach ihrem Geschäft angefasst hatten. Dann tat man, was man tun musste. Ohne Klopapier. Statt-

dessen tunkte man seine Hand in einen Eimer mit Wasser und säuberte sich damit Haut auf Haut. Anschließend schraubte man einen weiteren Eimer auf, in dem sich eine Schüssel befand, mit der man etwas Rindenmulch auf sein Erzeugtes schüttete. Mir war bewusst, dass mir meine Zeit in Haiti einiges abverlangen würde, und die „Toilette“, die mich ganz schön herausforderte, war im Vergleich zu dem, was die Einheimischen des Dorfes Tag für Tag erlebten, noch Luxus. Dort sah ich Familien, die ihre Kinder an einem verdreckten Kanal wuschen. Sie hatten kein fließendes Wasser. Daneben bewegte sich eine gelähmte Frau kriechend auf dem staubigen Boden fort, ihr Unterkörper war nackt. Des Weiteren sah ich humpelnde Hunde, die durch Hautkrankheiten blutige Blasen an den Ohren hatten. Hinter einer Mauer weinte ein Kind.

Ich sah aber auch lächelnde Menschen, die mir zuwinkten. Ich sah Zicklein, die durch ihr junges Alter noch das Privileg hatten, ohne Schnur, um den Hals frei herumzuspringen. Ich sah Kinder, die freudig lachten. Haiti war ein Land der Gegensätze.

Jeden Morgen um kurz nach 5.00 Uhr war die Nacht für uns freiwillige Helfer zu Ende. Zusammen mit drei Haitianern waren wir nicht nur mit Schaufeln ausgerüstet, sondern auch mit Eimern, die mit Kompost gefüllt waren. Jener Kompost, den wir durch unsere Ausscheidungen selbst produziert hatten. Aufgrund der Rinden-

mulch, die über jedes Toilettengeschäft gegeben war, sah das Ganze aber nicht allzu abstoßend aus.

Ich erinnere mich noch an meinen ersten Einsatz, bei dem wir bei Sonnenaufgang durch das Dorf liefen. Ich fragte einen der Mitarbeiter, wie viele Tage der Kompost in den Eimern eigentlich alt sei. Er antwortete: „One year!“ , woraufhin ich laut lachte und sagte: „Come on, that's the shit of yesterday, right?“ Eigentlich wollte ich damit einen Scherz machen, der Mitarbeiter aber lachte mit mir auf eine Art und Weise mit, die mich misstrauisch machte. Die Frage, wie viele Tage dieser Kompost nun wirklich alt war, blieb schlussendlich ungeklärt.

Auf dem Feld eines Bauern befreiten wir den Boden von Zuckerrohrblättern, um eine glatte Oberfläche zu schaffen. Anschließend stießen wir die feste Erde mit einem langen Metallstab locker. Das kostete so früh am Morgen viel Energie, ohne vorher etwas gegessen zu haben. In meinem Alltag in Deutschland frühstückte ich immer erst und ging dann arbeiten. In Haiti musste ich mir das Essen erst verdienen. Nachdem das erste Loch gegraben war, galt es, den Kompost hineinzufüllen. Die Vorstellung, dass es sich dabei um ein Gemisch aus Rindenmulch und menschlicher Scheiße handelte, war absonderlich. Als ich meine Hände hineintunkte, lachten die anderen, und ich mit ihnen. Ich hatte soeben meinen allerersten Baum gepflanzt!



U

## CONTRIBUTORS

**KARSTEN THILO RAAB | S. 48**

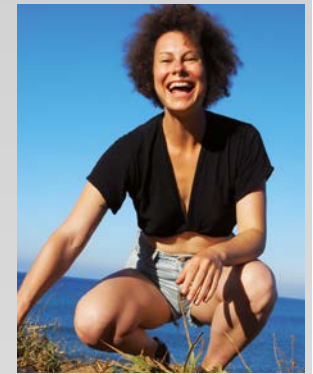
Nach dem Anglistik- und Sportstudium arbeitete Karsten-Thilo Raab als Redakteur für verschiedene Tages- und Wochenzeitungen und fungierte als Chefredakteur eines Reisemagazins. Seit nunmehr zweieinhalb Jahrzehnten ist er als Journalist, Autor und Fotograf für eine Vielzahl von Zeitungen, Magazinen und Verlagen aktiv und berichtet über Destinationen weltweit. Zudem hat er als Autor bislang rund 120 Reiseführer, Reiseratgeber, Aktivführer sowie Bildbände verfasst bzw. erstellt. Die Stationen seiner Reisen und die daraus entstandenen Reportagen finden sich unter [www.reise-themen.net](http://www.reise-themen.net) und jetzt auch in der unterwegs...

**CINDY & CHRIS KÖGEL | S. 124**

Reiseverrückt, fernwehgeplagt abenteuerlustig! Für die beiden gibt es kaum etwas schöneres als die Welt zu bereisen, neue Orte zu entdecken und sich dabei in die verrücktesten Abenteuer zu stürzen. Ihre größte Leidenschaft ist das unkonventionelle Reisen und wenn sie nicht gerade irgendwo auf der Welt unterwegs sind, dann findet man sie auf irgendeinem Gipfel in ihrer schönen Heimat dem Allgäu. IG @ [footprints2happiness](https://www.instagram.com/footprints2happiness) oder auf [www.footprints2happiness.de](http://www.footprints2happiness.de).

**INES REICHEL | S. 168**

Getreu dem Motto „Das Leben ist zu kurz für irgendwann“ bereisen Ines und ihr Mann Jonas als Teilzeit-Weltenbummler-Paar gemeinsam die Welt. Neben ihren Vollzeitjobs erfüllen sich die beiden ihre Reisewünsche von nah bis fern. Wenn sie also gerade nicht unterwegs sind, stecken sie wahrscheinlich schon in der nächsten Reiseplanung. Instagram: [the.adventure.fox](https://www.instagram.com/the.adventure.fox).

**CHRISTINE HIERER | S. 20**

Christine hat Kommunikation studiert und anschließend in ihrer Wahlheimat Berlin im Marketing gearbeitet. Irgendwann aber war der reiseaffinen Wortakrobatin klar: Es ist Zeit, raus in die Welt zu gehen! Daher hat sie sich als Marketingberaterin und Texterin selbstständig gemacht, ihren Backpack auf den Rücken geschnallt und ist losgezogen. Heute reist sie als digitale Nomadin durch die Weltgeschichte und ist immerzu da, wo sie sich gerade am wohlsten fühlt. Mal in den Bergen, mal am Strand und mal in der Großstadt. Ihre Gedanken, Erfahrungen und Impressionen teilt Christine auf Instagram. Dabei ist es ihr wichtig, nicht nur die Sonnenseiten ihres Lifestyles zu zeigen, sondern ein authentisches, ehrliches und realistisches Bild des Vergnügens abzubilden. IG [vonwenigerundmorgen](https://www.instagram.com/vonwenigerundmorgen), [www.christinehierer.com](http://www.christinehierer.com).

**VOLKER KELLER | S. 16, 22, 47, 160**

Volker Keller, ein Bremer durch und durch, reist nie ohne sein Notizbuch. Unterwegs füllt er Seite für Seite und vermittelt sein neugewonnenes Wissen als Dozent im Evangelischen Bildungswerk in Bremen. Sein Fachgebiet ist Asien: Die Geschichte, Politik und Religionen der Länder am Pazifischen und Indischen Ozean. Daneben bietet er Kurse in norddeutschen Klöstern und führt dabei in Meditation und Yoga ein. Am liebsten reist er auf den Kreuzfahrtschiffen MS Europa und MS Amadea (ZDF-Traumschiff), auf denen er als Gästebetreuer tätig ist. Seine zahlreichen Reisen und Bücher finden wir auf [volker-keller.vegesack.de](http://volker-keller.vegesack.de).

**DANIEL TISCHER | S. 164**

Daniel ist Blogger, Autor, Reisejunkie, Leserate, Wein-Liebhaber und Abenteuerer. Das Reisen und Entdecken wurde ihm bereits in die Wiege gelegt. Reisen ist für ihn Erfüllung, Freiheit, Offenheit, Bildung, Toleranz, Lebenserfahrung. Unter dem Motto „Kreuz & quer durch Lateinamerika“ nimmt er uns mit auf seine Reisen. Er bereist seit nunmehr 14 Jahren die Länder Mittel- und Südamerikas. Uns bereichert er mit seinen lebendigen und spannenden Geschichten. Wir begleiten ihn auf IG @ [southtraveler](https://www.instagram.com/southtraveler) und [www.southtraveler.de](http://www.southtraveler.de).

**LAURENT NILLES | S. 26**

Laurent Nilles (1987) ist ein preisgekrönter Reisefotograf und Autor aus Luxemburg. Seine große Leidenschaft ist es ist, die Vielfalt der Kulturen auf der ganzen Welt mit seiner Kamera einzufangen. Seine Fotos und Geschichten wurden in Magazinen wie GEO (Frankreich), animan (Schweiz), Le Temps d'un Voyage (Frankreich), Revue und Reesen (beide Luxemburg) und The Travel Club (Großbritannien) veröffentlicht und seine Arbeit wurde in vielen internationalen Ausstellungen gewürdigt, darunter der renommierte Portrait of Humanity Award des British Journal of Photography, der Travel Photographer of the Year (TPOTY) Award oder die JRVY World Travel Photography Awards. Im Jahr 2022 war seine Einzelausstellung „Devotion“ über religiöse Überzeugungen weltweit Teil des Programms der Europäischen Kulturhauptstadt Esch 2022 und wurde vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Dieser Erfolg wurde mit einer weiteren Einzelausstellung „Mascarade“ im Jahr 2023 wiederholt, die sich mit den Traditionen der Masken in der ganzen Welt beschäftigt. Darüber hinaus wurde er von der International Federation of Photographic Art mit dem AFIAP-Preis ausgezeichnet. Einblick in seine beeindruckenden Arbeiten erhalten wir auf IG @ [societyofexploration](https://www.instagram.com/societyofexploration) und auf seiner Website [societyofexploration.com](http://societyofexploration.com)

**MIRIAM BOETTCHER | S. 148**

Macht sich ihre Weltenbummlerei durch Jobs in der Tourismus- und Outdoorbranche möglich. Wenn sie nicht gerade unterwegs ist, findet man sie ihrem Heimatland, hier ist ihre Base, aber ihr Zuhause ist die Welt. Nichts macht sie glücklicher, als sich mit ihrem Rucksack in große Ungewisse zu begeben. Raus aus dem Hamsterrad, rein ins Abenteuer! Das erste Mal in ihrem Leben, dass sie ein derart intensives Gefühl von Freude und Dankbarkeit verspürte, war auf ihrer allerersten Reise. Sie besaß damals weder einen eigenen Backpackerrucksack, noch hatte sie auch nur einen Blick in einen Reiseführer geworfen. 18.000 Kilometer von zu Hause entfernt saß sie auf einer Bank und fragte sich: Und was jetzt? Inzwischen hat sie jeden Kontinent dieser Welt mehrmals bereist und fragt sich noch immer hin und wieder: Und was jetzt? Das Leben ist ein Abenteuer, das nur gelebt werden kann, wenn man sich aufmacht. Fotos ihrer Reisen teilt Miriam auf Instagram unter [miriamboettcher.freisein](https://www.instagram.com/miriamboettcher.freisein) und die Geschichten dazu gibt es in ihren Büchern, die alle den Titel Freisein tragen. Ihr Selbstverlag [www.freisein-verlag.de](http://www.freisein-verlag.de), IG @ [miriamboettcher.freisein](https://www.instagram.com/miriamboettcher.freisein)

**STEFANIE UNBEHAUEN | S. 138**

Nach ihren Abschlüssen in Wirtschaftswissenschaften und Ressortjournalismus hat sich die 27-Jährige als freie Journalistin und Autorin selbstständig gemacht. Seitdem reist die gebürtige Fränkin durch die Welt, immer auf der Suche nach einer neuen spannenden Story. Als freie Journalistin in den Ressorts Wirtschaft, Gesellschaft und Politik schreibt sie unter anderem für SpiegelOnline, SternOnline, die BZ, den Evangelischen Pressedienst (epd), verschiedene deutsche und Schweizer Fachmagazine und jetzt auch in der unterwegs... In ihrer Freizeit geht sie gerne wandern oder Skifahren. Wir folgen ihr auf X (vorm. Twitter): [SteffUnbehauen](https://twitter.com/SteffUnbehauen), LinkedIn: [stefanie-unbehauen-52a128225](https://www.linkedin.com/in/stefanie-unbehauen-52a128225) und Insta: [steffi\\_unh?h=de](https://www.instagram.com/steffi_unh?h=de)

**ROLAND MOTZ | S. 120**

Roland Motz, Dozent für Wirtschaftspolitik und bekennender Eintracht Fan, lebt in Frankfurt am Main und hat sich seine Lust am Reisen und darüber zu schreiben während eines Forschungsaufenthalts in Mexiko eingefangen. Seitdem sind zahlreiche Bücher und Reportagen von ihm in renommierten Verlagen, Zeitschriften und Zeitungen erschienen. Vom Franz-Josef-Land am Nordpol zur Antarktischen Halbinsel, vom Sambesi zum Mekong haben ihn seine Reisen geführt - und noch immer gibt es so viel zu entdecken, am liebsten mit dem Rad oder zu Fuß.

**CLAUDIA BRÜGGÉN | S. 44, 154**

Claudia ist eine Autorin und Illustratorin aus dem Rheinland. Nach ihrem Abschluss in Drehbuch an der Filmakademie BW sowie einem Auslandssemester an der Columbia in NYC, packte sie ihre Koffer und arbeitet seitdem rund um den Globus. Von Entdeckungslust angetrieben schreibt sie über ihre Reisen und illustriert auch Souvenir-Kollektionen. Neben dem Schreiben schlägt ihr Herz für die Psychologie und dafür andere Menschen ein bisschen glücklicher zu machen. Folgen können wir ihr auf [claudia-brueggen.com](https://www.instagram.com/travelbecurious) und auf IG @ [travelbecurious](https://www.instagram.com/travelbecurious).

CONTRIBUTORS



#unterwegsreisen